

Zeitschrift: St. Elisabeths-Rosen : Monatszeitschrift für die christliche Frauenwelt
Herausgeber: Schweizerischer Katholischer Frauenbund
Band: - (1912)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ST. ELISABETHS.
≡ ROSEN ≡

HERAUSGEBEBEN VOM
SCHWEIZ. KATHOLISCHEN
FRAUENBUND

DER KATH. FRAUENZEI-
TUNG. NEUE FOLGE

LUZERN. DRUCK UND
VERLAG: RABER & CO

1912

Heft 3

Erscheint monatlich.

15. März 1912.



LEIDBILDCHEN liefern billigst
Räber & Cie., Luzern

Kirchenkerzen Wachsodel
Räber & Cie., Luzern.

Die öftere und tägliche Kommunion
 Von U.-s.

Preis einzeln 5 Cfs., 12 Stück 40 Cfs., 100 Stück Fr. 3.—

Wegen der vollständigen Sprache des Verfassers — eines luzernischen Seelhergsgeistlichen und dem billigen Preis eignet sich das Schriftchen sehr zur Massendverbreitung.

Räber & Cie., Buch- u. Kunsthandlung, **Luzern.**

GESUCHT

werden überall Leute, die sich in ihrer freien Zeit mit dem Verkaufe von Kaffee und Tee in Bekanntenkreisen befassen können. Bester Nebenverdienst für Frauen u. Männer.
E. H. Schacke, Basel 3.

Magenleidende

finden in Singer's Spezialitäten unübertroffene Nährmittel. (6226 S)

Singer's hygienischer Zwieback, durch u. durch gebäht, leicht verdaulich und sehr nahrhaft, Singer's Magenstengel, Salzbretzeli, Salzs tengeli, Aleuronatbiscuits, Singer's feinste Milch-Eiernudeln, nach Hausfrauenart hergestellt, nur 1 Minute Kochzeit, werden ärztlich empfohlen und verordnet. Wo keine Abgabe, direkter Versand ab Fabrik. Schweiz. Bretzel- und Zwiebackfabrik Ch. Singer Basel.

Kirchen-Paramente

in reichster Auswahl empfehlen

Räber & Cie. Luzern.

Kleine

Altar-Ausrüstungen in sehr grosser Auswahl.

Messkännchen, Kelche, Ciborien, Altarbilder, Sanktusglocken, u. s. w. vorrätig bei

Räber & Cie., Luzern

Kirchenkerzen

Wachsodel

vorrätig bei **Räber & Cie., Luzern**

RÄBER & C^{IE}
BUCHDRUCKEREI, BUCH- UND KUNSTHANDLUNG
 Ecke Franken-Morgartenstrasse **LUZERN**
 Filiale: Kornmarktgasse

Bücher aus allen Wissensgebieten — *Fach- und Standesschriften* — *Unterhaltungslektüre* — *Reiseliteratur u. Kartenwerke* — *Andachtshücher* — *Feine Devotionalien*

Rosenkränze — *Kreuze* — *Statuen*
Weihnachtskrippen — *Belehrende Spiele für Gross und Klein* — *Richters Ankersteinbaukasten* — *Bilderbücher* — *Reichhaltiges Bilderlager* alter u. neuer Reproduktionsarten, wobei auch das *Einrahmen* übernommen wird
Kirchenparamente. *Messgewänder, Stolen, Alben, Cingulum, Birette* u. s. w.; *Messkännchen* in Glas u. Metall, *Behälter* für Hostien u. s. w.

Die **Buchdruckerei** empfiehlt sich für rasche und billige Lieferung aller Sorten Drucksachen in einfacher bis reichster Ausstattung in allen Stilarten

Papierhandlung en gros und détail — Alle Artikel der **Schreibwarenbranche**

Bureau-Möbel

neuester Konstruktion, höchst praktisch — Bestes Schweizerfabrikat

St. Elisabeths-Rosen

Monatschrift für die christliche Frauenwelt
Zugleich Organ des Schweizer. kathol. Frauenbundes



Redaktion: Anna Winistörfer.

3. Heft

Abonnementspreis fr. 1.80 per Jahr

1912



Fasten.

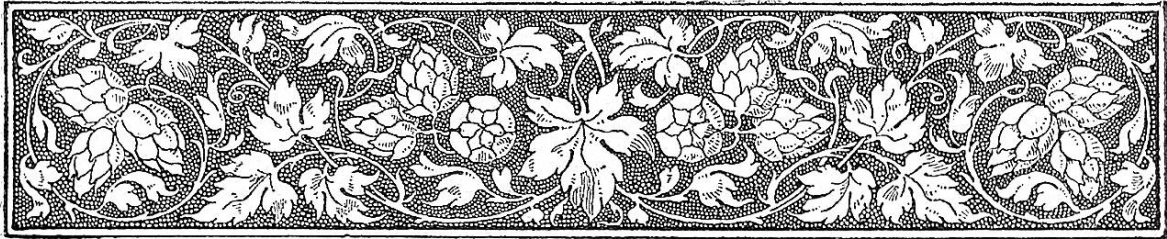
Seh' ich Dein Haupt umwunden
Vom blut'gen Dornenband
Und doch den Blick voll Liebe
So treu mir zugewandt:

Dann will das Herz mir brechen,
Das Dich zum Tod betrübt,
Und wieder froh sich heben,
Weil Du mich so geliebt. —

So will ich dankend hoffen
Auf Deine Gnad' und Huld,
Weil durch Dein bitteres Leiden
Gefilgt ist meine Schuld,
Ja meine tiefe, tiefe Schuld.

Aus Luise Hensel's „Lieder“.





Nachhaltige Freude.

Eine Episode aus dem Leben. Von A. v. L.

(Fortsetzung statt Schluß.)

IV.

Die Folgen des Falles von Fräulein Louise Silberstein waren nicht lebensgefährlich, aber langwierig. Als deren Cousine Minna sie nach Stunden wieder sah, lag die Vielgeprüfte in einem festen Verbande; denn sie hatte sich besonders an den Füßen verletzt und war auch sonst vielfach wund gerieben.

Fräulein Irma Schön, welche den Gang der Untersuchung in der Spitalkapelle abgewartet hatte, durfte vorläufig bei der Kranken bleiben, weil sie versprach, sich ruhig zu verhalten. Gegen Abend aber kehrte sie mit ihrer sie abholenden Freundin Minna heim, da eine Krankenschwester freigeworden war für die Nachtwache. Beide Freundinnen waren tief betrübt; denn die Verunfallte litt große Schmerzen, doch schien sie dieselben sehr geduldig zu tragen. Das war ein Trost im tiefen Schmerz.

Als die beiden Freundinnen sich eben anschickten, den Spital zu verlassen, brachten zwei Schukmänner auf einer Tragbahre einen herzigen, kleinen Patienten, der soeben auf dem Eise ein Glied gebrochen hatte. Eben war die Sänfte im Korridor auf einen Augenblick hingestellt worden, da einer der Träger den Armenschein vorzuweisen hatte.

Der arme Kleine schluchzte so bitterlich, daß die beiden Freundinnen zu ihm herantraten. Fräulein Irma reichte ihm zum Trost ein Paket Süßigkeiten, das sie zum Beschenken eines Patchens von einer sie vor der Heimfahrt innig darum bittenden Hausierererin aus Gefälligkeit gekauft hatte. Begierig griff das hungrige Kind nach dem seltenen Labsal, jedoch sich besinnend, legte es das Paket neben sich.

„Bist du nicht hungrig, Jakob?“ fragte der zurückgebliebene, freundliche Träger den Kleinen.

„O doch, sehr,“ entgegnete das Kind, „aber ich werde jetzt hier im Spital doch heute noch etwas bekommen, während meine arme, lahme Großmutter draußen am Tiefenbrunnen bis Morgen früh nichts mehr bekommt, da ich ihr meinen kleinen Verdienst heute nicht zuwenden kann. Darum, lieber Herr, bitte, sorgen Sie doch um Gotteswillen, daß Großmutter Braun heute Abend mit der Anzeige meines Unfalles die am Nachmittage von mir verdienten 30 Rp. bekommt, wofür ihr die Nachbarin Milch und Brot kaufen kann. Ach, es ist mir ja nur wegen der armen Großmutter leid, daß ich da liege, sonst wär's mir ja gleich.“

Die tiefe Trauer, mit welcher der kleine Jakob diese Worte sprach, schnitt ins Herz. Die beiden Freundinnen blickten sich an und waren bald entschlossen, hier zu helfen.

„Weine nicht mehr, Jakob,“ sagte Fräulein Irma; „wir kaufen Vorräte, fahren dann sofort hinaus an die angegebene Adresse und werden für deine Großmutter sorgen, bis du wieder gehen kannst.“

O, wie leuchtete des Kleinen Auge auf! Willig ließ er sich nun in den Untersuchungsjaal tragen, während die Damen mit heiligem Ernste sich an ihr Samariterwerk machten. Keine hatte jetzt mehr Sehnsucht nach den Faschingsfreuden, nachdem ihr das Weh des Nächsten das Herz gerührt.

Eine Droschke brachte die Freundinnen, wohlversehen mit Vorräten, bald nach dem Tiefenbrunnen No. 26, wo sie, von einer Nachbarin geführt, ein armes, kaltes, dunkles Dachstübchen betraten. Was sie aber hier zu sehen bekamen, war ein erschütterndes und zugleich ein erbauliches Bild.

Auf harter, elender Lagerstätte ruhte eine blasse, abgehärmte Frau, deren halb erstarrte Hände krampfhaft den Rosenkranz festhielten. Das flackernde Lämpchen der Nachbarin ließ die Leidenszüge dieser Dulderin noch geisterhafter erscheinen und deren Augenlicht mußte zudem sehr geschwächt sein, da selbst der kleine Lichtstrahl ihr Schmerzen verursachte.

Erstaunt sah die arme Kranke, die offenbar ganz in ihre Andacht vertieft gewesen, auf, als die Nachbarin ihr Besuch ankündigte. Freundlich suchte Frau Braun sich aufzurichten, aber die Schwäche

war zu groß. Erst als sie ein wenig von dem mitgebrachten stärken- den Krankenwein genossen, war es der halb Gelähmten möglich, sich sitzend aufrecht zu halten. Nun fragte sie auch, wie denn diese guten Damen auf sie — die Weltverlassene — aufmerksam geworden. Das gab den erwünschten Anlaß, vom Enkel zu reden, über dessen Unfall sich die Großmutter tief betrübtete. Jedoch gleich zeigte sich auch hier das große Gottvertrauen der Patientin, die selbst in dieser harten Prüfung eine barmherzige Fügung Gottes zu ihrem und des Kindes Heil erblickte.

„Was Gott zuläßt und was er tut, ist immer wohlgetan!“ So sagte die vielgeprüfte Kranke, als die besorgte Nachbarin das neue Mißgeschick bejammerte.

„Aber wer soll euch denn des Nachts behilflich sein, Großmutter Braun, wenn der arme Jakob nicht mehr da ist?“ fragte die bekümmerte Führerin. „Ihr könnt euch ja nicht helfen, Großmutter; der kleine Jakob, der bei Tage dem lieben Brot nachgehen mußte, hatte ja auch die wenigen Handreichungen für euch noch des Nachts besorgt. Nun seid ihr ganz verlassen.“

„O, dafür wird gesorgt werden für heute,“ tröstete Fräulein Irma. „Morgen bringen wir die Großmutter auch in den Spital.“

Und ohne sich länger zu besinnen, hieß Fräulein Irma ihre Freundin allein nach Hause gehen; denn sie wollte diese Nacht bei der Kranken bleiben.

Wohl erhob ihre Freundin Minna gewaltige Einsprache. Aber Fräulein Irma erklärte lächelnd: da sie ohnehin in dieser Nacht nicht geschlafen hätte, könne sie jetzt auch in dieser Weise Wache halten.

Die Nachbarin wurde um Holz und Kohlen ausgesandt sowie zur Besorgung des dringendsten Bedarfes für die Küche während die gütige Samariterin sich mit einer Tasse warmer Milch und einer Semmel für das Nachtmahl behalf.

Die folgenden Stunden waren so recht dazu angetan, Fräulein Irma Schön die Freuden der Nächstenliebe kosten zu lassen; denn das, was sie in dieser Nacht am Krankenbette einer vielgeprüften Frau und Witwe lernte, gab der künftigen Doktorsfrau manches Licht mit auf den Lebensweg. Nun lernte sie auch die Lebens- und Leidensgeschichte ihres Pfleglings kennen, die aus bessern Verhältnissen ohne eigenes Verschulden in diese traurige Lage gekommen

war. Auch vom kleinen Jakob, dem mutigen, opferwilligen Enkel, erzählte die Großmutter, der als Zeitungsjunge schon für sie und ihn das dürftige Brot und daneben noch da und dort etwas zu verdienen suchte. So war er aufs Eis gegangen — nicht zu seinem Vergnügen, sondern um beim An- und Abschnallen der Schlittschuhe oder durch Botendienste etwas zu verdienen, und dabei hatte der brave Kleine seinen Unfall erlebt.

Rasch ging diese Nacht im armen Stübchen für Irma Schön vorüber, und als sie bei Tagesanbruch heimgeholt wurde von Minna Silberstein, empfand sie eine innere Freude, die sie wahrhaft beglückte.
(Fortsetzung folgt.)



Wann? Wie? Wo?

Ich werde sterben, und — weiß nicht wann?

Ich werde gerichtet, und — weiß nicht wie?

Ich werde bleiben, und — weiß nicht wo?

Ich werde sterben nach Gottes Willen.

Ich werde gerichtet nach meinem Willen.

Ich werde bleiben nach ewigem Recht.

Im Himmel ist Freud' und in der Hölle ist Leid;

An beiden Orten herrscht — Ewigkeit.

Bedenke das, Menschenkind, noch ist es Zeit!



Zeitgeist.

Von H. Amberg, Curat in Surjee.

Was nennen wir eigentlich Zeitgeist und was verstehen wir darunter? Das Wort „Zeitgeist“ ist freilich in aller Mund, aber wenige verbinden einen klaren Begriff damit. Also denn! Zeitgeist, so können wir sagen, ist die Summe der sittlichen und religiösen Meinungen und Ansichten, welche gerade Mode sind und mit Macht empfohlen und verbreitet werden. Es gibt einen schlechten wie verwerflichen Zeitgeist mit falschen, gefährlichen Anschauungen über Religion und sittliche Lebensgrundsätze. Derselbe versucht die alte Wahrheit — nicht nur deren Inhalt, sondern sogar deren Begriff — zu ändern. Wahr ist demnach nur, was einer nach seinem physischen Bedürfnis, nach seinem innern Erleben über Gott und Welt anzu-

erkennen geruht. Berührt nun dieser Zeitgeist auch die Frau, die Mutter, die Hüterin des trauten Familienheims? Wer ja im sichern, gut gebauten und wohl verwahrten Hause seines Amtes waltet, braucht sich um die draußen tobenden Stürme und Gewitterschauer wenig zu kümmern.

Es wäre übrigens schön und bequem, wenn es so sich verhielte. Als die höchsten Wahrheiten und Prinzipien, von denen alles abhängt, noch nicht öffentlich bestritten wurden, als die verschiedenen Schichten der menschlichen Gesellschaft nicht dermaßen zerklüftet waren, wie es jetzt der Fall ist, da brauchten allerdings Haus und Familie vom „Zeitgeist“ wenig Notiz zu nehmen. Sinegen in der Gegenwart würde ein solches Gefühl sorgloser Sicherheit verhängnisvoll werden oder sein.

Etwas Unheimliches ist es um die Raschheit und Unaufhaltsamkeit unserer Entwicklung auf den mannigfaltigsten Gebieten. Nach den Versicherungen derer, die mitten im Kampfe für die edelsten Güter stehen, gewinnt der Geist des Umsturzes fortwährend an Boden. Gelänge es jenem, schließlich sogar die Familie zu erobern oder zu vergiften, so müßte, menschlich gesprochen, die beste Hoffnung schwinden, das letzte Bollwerk sinken.

Von ungeheurer Wichtigkeit sind gewiß Presse und Schule, Errungenschaften, welche um jeden Preis aufrecht erhalten werden sollen. Wichtiger aber ist die Familie und zwar deswegen, weil dieser die Erziehung der heranwachsenden Geschlechter im Elternhause anvertraut ist. Darf sodann die Erziehungsaufgabe der Schule keineswegs als etwas für sich bestehendes betrachtet werden, so muß sie andererseits mit der häuslichen Erziehung Hand in Hand gehen und in eins mit derselben verschmelzen.

Und das Elternhaus vorerst hat die unabweisbare Pflicht, gegen den schlimmen Zeitgeist anzukämpfen. Das kann aber wirksamere Weise nur auf positivem Wege geschehen, nämlich durch tiefe und zielbewußte Grundlegung und Verbreitung der christlichen Grundsätze in den Kinderseelen von den allerfrühesten Jahren an. Solche Erfolge zu zeitigen, vermögen die Eltern am ehesten und am besten. Denn nichts kommt dem Einflusse der Eltern auf die Kinder gleich. Bischof Ketteler hat einmal den Satz ausgesprochen: „Den größten Gnadenerweis der Vorsehung erblicke ich darin, daß mir eine gute Mutter und ein ganz christliches Elternhaus zuteil

geworden sind“. In einer seiner Predigten über die soziale Frage sagte der nämliche Ketteler: „Die Erziehung des Menschen wird größtenteils in den ersten sechs Jahren auf dem Schoße der Mutter vollendet. Was sich später im Kinde entwickelt, hat die Mutter vielfach in den ersten Lebenstagen dem Kinde eingepflanzt. Die größte Wohlthat, welche Gott einem Menschen in der Natur zuwenden kann, ist daher das Geschenk einer wahrhaft christlichen Mutter.“



Blick ins Seelenleben der Tiere.

Von A. Bl.

1. Unterschied zwischen Pflanze und Tier.

Was man nicht kennt, das kann man auch nicht lieben. Der rohe Mensch, der seinen Uebermut an dem Bäumchen am Wege ausläßt oder der gefühllos die schöne Blume zerstampft, würde vielleicht solche Roheit nicht begehen, wenn er eine Ahnung hätte von dem wundervollen Bau einer Pflanze, wenn er einen Blick tun könnte in die geheime Werkstätte der Saftbereitung oder in das reich gegliederte Aderwesen, worin das Pflanzenblut kreist, kurz wenn er in dem Geschöpf Gottes die unsichtbare Hand des Schöpfers schauen und verehren gelernt hätte. Und desgleichen würde die Zahl der Tierquäler geringer sein, wenn das Tierleben besser gekannt und erkannt wäre, und zwar nicht bloß äußerlich nach Größe, Gestalt und Farbe, sondern innerlich, das heißt nach der diesen Bau belebenden Seele.

Wir bewundern mit Recht den kunstvollen Bau des Menschenleibes und seiner Glieder, und meinen wunder was zu sagen, wenn wir ihn mit dem nichtsagenden Fremdwort „Organismus“, das heißt Einrichtung, benennen. Wir bedenken dabei nicht, daß das Leben und Weben der Naturtriebe, nach denen das Tier sich bewegt und handelt und den Zweck seines Daseins erfüllt, ebenso wunderbar und großartig ist. Auch dieses seelische Leben offenbart uns einen Organismus, der, je mehr wir ihn kennen lernen, um so mehr auf den allweisen und allmächtigen Werkmeister hinweist, dessen schöpferisches „Werde“ Pflanzen und Tiere und ganz zuletzt, als diese beiden schon jahrtausendlang auf Erden Bürgerrecht be-

sahen, den Menschen ins Dasein rief, dessen Vernunft ihre Arten und Gattungen und Reiche ordnete, und der nach dem Willen des hohen Schöpfers ihr verständiger Priester sein soll. Das empfanden schon die Heiden und drückt einer ihrer Besten, Virgil, mit den Worten aus: „Gott geht durch alle Welt, durch Land und Meer und durch den unendlichen Raum; die Tiere des Waldes und Feldes und alle Geschlechter der Menschen empfangen bei ihrer Geburt von ihm das sprossende Leben“. Wie unheilig benehmen sich viele Christen gegen diese Gottesnatur, und wie weit sind sie von jener heidnischen Gottesfurcht entfernt!

Werter Leser! Es sind nur wenige Bruchstücke, die ich dir gelegentlich im Laufe des Jahres mitzuteilen gedenke, nur einige Blicke ins Leben der tierischen Seele; aber ich hoffe doch, daß auch das Wenige in dir eine Ahnung des Unendlichen wecken und dein Herz zu dem erheben helfe, von dem der Psalmist sagt: „Ich bin der Herr, der Allmächtige, und meine Ehre gebe ich keinem andern“.

Wo ein Geschöpf Gottes zu empfinden beginnt, da beginnt auch das tierische Leben, und da ist auch der Anfang gemacht von einem **I n n e n l e b e n**, dessen verschiedene Offenbarungen wir in dem einen Wort „Seele“ zusammenfassen. Und wo ein Empfindungsleben begonnen hat, da dämmert auch schon das Bewußtsein einer gegenständlichen Welt, welche sich in der Innenwelt des Tieres abspiegelt und eben dadurch jenes Empfinden (= In sich finden) hervorgerufen hat. Freilich ist diese graue Morgendämmerung, umhüllt von den Schatten der Nacht, noch nicht der helle Tag im Sonnenglanz; aber sie ist doch schon der **B e g i n n** desselben. Wie die geistige Menschenseele hoch erhaben ist über die Seele auch des flügsten Tieres, so ist hinwiederum eine Elefanten- oder Hundeseele bei weitem ausgebildeter und bildungsfähiger, als die einer Schnecke und Meduse. Wie beschränkt, gering und matt sind vollends die seelischen Fähigkeiten eines Polypen und all' der niederen Tierbildungen, die hart an der Grenze des Pflanzenreiches stehen! Und doch sehen wir auch bei diesen unvollkommensten Tieren Bewegungen und Lebensäußerungen, die sich wesentlich von dem Leben der Pflanze unterscheiden, und die uns das Recht geben, diese Geschöpfe beseelte Wesen zu nennen.

Das Aufgustierchen auf der Glasplatte des Mikroskops merkt es, wenn der Wassertropfen verdunstet. Aengstlich schwimmt

es hin und her, dieser Tropfen ist seine Welt, und es unterscheidet diese von der atmosphärischen Luft, in der es nicht leben kann und aus der es sich in den nächsten, noch vollen Wassertropfen flüchtet. Der Gefahr des Verschmachtens entronnen, schwimmt es nun um so lustiger wieder in seinem Element. Desgleichen kann man sehen, wie solche Infusorien scharenweise nach dem Futterplatz, das heißt nach der Stelle schwimmen, wo Nahrungsmittel aufgehäuft sind, und sich nach der Aetzung wieder zurückziehen. Also auch hier schon ein Gemeinschaftsleben! Um dasselbe zu sehen, bedürfen unsere groben Sehwerkzeuge indessen einer zweihundertfachen Vergrößerung!

Da ist also bereits willkürliche Bewegung, der Anfang des Willens. Der große, herrliche Eichbaum muß stehen bleiben, wenn der Boden, in dem er wurzelt, verdorrt; aber das unscheinbarste Tierlein wird sich der mangelnden Lebensbedingungen bewußt und sucht unverzüglich der Notlage durch entsprechendes Handeln abzuhelpen. Das Ungeziefer verläßt augenblicklich den schmutzigen, zerlumpten Bettler, sobald er gestorben ist, wie die Ratten das sinkende Schiff.

Ohne Empfindungsvermögen wäre für die Tiere keine Außenwelt vorhanden. Man verwechsle aber nicht Empfindung mit Gefühl: letzteres kann noch sehr stumpf sein, wenn schon die Empfänglichkeit für Licht und Wärme, Festes und Flüssiges, ja für Ton und Schall sehr entwickelt ist. Wird zum Beispiel die kleine Naide, das 4—5 cm lange, wurmförmige Wasserschlängelchen, in 25 Stücke zerschnitten, so bekommt jedes Stück einen neuen Kopf und Schwanz und wird wieder eine vollständige Naide. Das Schmerzgefühl bei solcher Zerteilung kann unmöglich groß sein. Bei andern Lebewesen scheint das Gefühl ganz Null zu sein, während die Lebensenergie ans Unglaubliche grenzt. Den grünen Armpolyp unserer Teiche, der an den Wasserpflanzen sitzt und sich von winzigen Wassertierchen nährt, kann man kreuz und quer spalten, und aus jedem Stück wird wieder ein Polyp; selbst an jeder verwundeten Stelle treibt wieder ein neuer Polyp hervor, so daß ein vielköpfiger Leib entsteht, der unter der Lupe wie eine kleine Hydra aussieht.

Aber nicht bei allen niederen Tieren ist es so. Die Gefühllosigkeit der Auster ist sprichwörtlich geworden. Wenn man so ein Muscheltier, das nur aus einer Masse Gallerte zu bestehen scheint, ansieht, so möchte man in demselben gar keine seelische Tätigkeit

vermuten. Mit Unrecht. Wenn man Austern an eine neue Stelle versetzt, so sondieren sie vor allem die neue Umgebung und richten dann ihre Lage darnach ein. Dazu befähigen sie die feinen Nervenfasern, die in den Mundlappen und dem ganzen Mantelrande entlang angebracht sind. Kraft dieses Empfindungsapparates ist das Tier imstande, Fremdkörper, die sich zwischen den Kiemen festsetzen und Gefahr bringen könnten, von sich abzuhalten, ja sogar fortzuschleppen. Der Fuß, womit das Tier den Boden untersucht, ist, wenn ausgestreckt, ein vorzügliches Tastorgan. Er trägt auch das Gehör, das bei den Muscheltieren schon ziemlich gut ausgebildet ist. Manche Arten, die bei stiller Witterung auf dem Sande lagern, ziehen sich in die Tiefe zurück, sobald man ihnen bis auf einige Schritte nahe kommt: ihr aus einem winzigen Nervenknötchen bestehendes Gehörorgan vermag ihnen die schwache Erd- und Lufterschütterung, die durch das Annähern entsteht und die ein scharfes Menschenohr kaum wahrnehmen würde, zum Bewußtsein zu bringen!! Einige andere Muschelarten, wenn sie in strömendes Wasser geraten, befestigen sich mittels eines zähen Gewebes (Byssus), das sie aus einer besondern Drüse absondern, während sie dies im stillen Wasser unterlassen. Sie richten sich also vollständig nach der neuen Lage ein und beschämen den Menschen, der sich trotz seines gerühmten Verstandes sehr oft nicht nach der Decke zu strecken weiß. Austern, die man von Bänken entnommen hat, welche öfters trocken liegen, halten ihre Schalen außer dem Wasser sorgfältig geschlossen, während die aus tieferem Wasser genommenen sorglos ihre Schalen öffnen und infolge der Verdampfung ihres Wassers sterben. Die erstern haben eben das Verderbliche des Wasserverlustes schon irgendwie erfahren, und die Erinnerung an den Schaden hat sie vorsichtiger gemacht. — Also überall Anfänge eines Seelenlebens, das diese — sagen wir auf der zweituntersten Stufe stehenden Wesen unendlich über die stolzesten Bäume des Urwaldes erhebt.



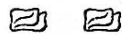
Zum letztenmal.

Mancher junge Mann, manche Tochter nimmt dieses Frühjahr Abschied vom Elternhaus, um in die Fremde hinauszuziehen, einem erhofften Glück — einem ungewissen Schicksal entgegen.

Zum letztenmal weilen sie im Elternhaus, im Verwandten- und Freundeskreis. Es erfäht sie die Ahnung: wenn sie wiederkehren nach Jahren aus dem fremden Land, dann werden Vater und Mutter vielleicht abberufen sein — und der heilige Ernst dieser letzten Stunden legt sich wehevoll auf ihr Gemüt. Um alles, was wir zum letztenmal erleben, schwebt eine leise Wehmut.

Zum letztenmal sind wir an einem liebgewordenen Ort; Not und Pflicht legen uns den Abschied auf — wir waren glücklich und müssen nun scheiden von wohlbekanntem, lieben Gesichtern, von alten Gewohnheiten! Wir erleben in diesen letzten Minuten vor dem Weggang das Glück langer, schöner Jahre noch einmal, und mit einer Träne im Auge reißen wir uns los vom lieben Freundeskreis. — Zum letztenmal.

Zum letztenmal schauen wir in ein erbliches Antlitz, das uns das Liebste war auf Erden. Worte sind zu arm für solchen Schmerz. Dieses letzte Mal schneidet durch Mark und Bein, aber es legt eine heilige Weihe auf unser ganzes, ferneres Leben. Es mahnt uns so zu leben, daß die, welche auch einst „zum letztenmal“ auf unser stilles, bleiches Antlitz sehen, dies mit Liebe und Trauer tun mögen!



Seelenruhe.

Harmonie schaffen, heißt die Disharmonien, deren aus des Lebens und der Menschen Unvollkommenheiten eine Menge sich ergeben, nicht aufkommen lassen. Darunter sind die ernstesten Prüfungen, die ein weiser Gott uns bestimmt, nicht gemeint. Prüfungen sind Moll-Akkorde, die hinein gehören in des Lebens Sang. Prüfungen, über ein Haus gekommen, üben eine rasch alle beherrschende und auf denselben Ton stimmende Macht aus. Sie berühren, trotzdem oder weil sie schmerzlich sind, von den edelsten Saiten des menschlichen Wesens. Gemeinsames Leid, gemeinsam getragen, hat schon oft scharfe Gegensätze versöhnt.

Anders die Kleinlichkeiten und Verdrießlichkeiten des täglichen Lebens, die auf der einen Seite herrühren mögen von einer Nachlässigkeit, einer Unzuverlässigkeit, einer Verständnis- oder Rücksichtslosigkeit oder auch vom bloßen Zufall — auf der andern Seite

aber auf momentane Gereiztheit, üble Laune oder — wie man modern sich auszudrücken beliebt — auf Nervosität stoßen. Diese Ungehäuteten ihrerseits machen in wahrhaft kindischer Weise ihrem Unmut Luft und adressieren ihre Püffe oft am ersten Besten, sei dieser verdienter Weise der Sündenbock oder nicht — denn ein solches Objekt muß nun einmal her. Dieses „Uebersieden“ sieht gewöhnlich nicht weniger lächerlich aus als die Zornausbrüche des kleinen Zwingkopfes, der die armen Blumen totschiägt, weil die Mutter seinen Willen kreuzte. Aber die Menschen lassen sich gewöhnlich nicht geduldig totschiagen wie die Blumen — sie reagieren. Selten findet einer, daß es größer sei, dem andern in Ruhe und Gelassenheit überlegen zu sein als in Empfindlichkeit und „Schlagfertigkeit“. So wird abermals zurückbezahlt, sei es mit verletzter Miene, trozigem Schweigen oder bitterem Wort — Aug um Aug, Zahn um Zahn — und die Schwüle der Disharmonie ist geschaffen.

Forscht man nach dem Grund, so handelt es sich gewöhnlich um eine nichtsagende Kleinigkeit: eine unbedachte Aeußerung, ein unbestellter Brief, eine verlegte Zeitung, ein zerbrochenes Glas, ein fehlender Knopf, eine versalzene Suppe oder eine verregnete Wäsche. Wo solche im Reiche der Möglichkeit liegende Vorkommnisse es vermögen, jedesmal Unmutswölklein oder Wolken vor die Sonne zu stellen, da ergibt sich schließlich bleibend ein frostiger Ton.

Eine im Hause hat vor allem diese Gefahr einzuschätzen, jene, die in erster Linie berufen ist, den Thron im Hause jenes Wohl zu bereiten, das der Dichter für den König und den Geringsten als das Höchste preist. An der Hausmutter Gleichmut müssen darum die alltäglichen Verdrießlichkeiten abprallen wie des Meeres brandende Bogen am Leuchtturm.

Die verständige Frau eignet sich die Kunst an, dem mißmutig heimkehrenden Gatten mit Freundlichkeit die Wolke von der Stirne zu scheuchen, ein von ihm gerügtes Versehen oder Vergessen ehrlich zuzugeben, anstatt mit zweifelhaften Ausreden und Bemäntelungen noch mehr zu reizen. Sie hat gelernt, ihre eigene Meinung in nebensächlichen Dingen unterzuordnen, anstatt um das letzte Wort zu fechten. Sie weiß, daß ein zerbrochenes Glas kein Unglück ist und daß eine aufgeregte Szene es nicht wieder ganz macht; daß Verlorenes bei ruhigem Suchen eher gefunden wird, als wenn man

unmutig das Unterste zuoberst kehrt; daß der Regen am Wasche- tag wegen verdrießlicher Miene nicht aufhört, daß aber ein fröhliches Gesicht die fehlende Sonne zu ersetzen vermag; daß die Kinder gefügiger und das Dienstmädchen williger ist, wo nicht üble Laune beständig Püffe und Spitzworte austeilt; daß schonungsloser Tadel auf die Ansätze des Guten wirkt wie vernichtender Plazregen, während ein ermutigendes, an guten Willen appellierendes Wort aufbaut.

Eine so leichte Aufgabe ist das Wolkenverjagen nicht; eine Arbeit ist's, die gelernt und geübt und nochmals geübt sein will. Selbstbeherrschung, der all' unsere Fastenarbeit dienen will, führt in Es gehört dazu Beherrschung seiner selbst — der Siege größter. Selbstbeherrschung, der all' unsere Fastarbeit dienen will, führt in ihrer Vollendung zur Selbstlosigkeit; Selbstlosigkeit aber ist höchster Grad der Freiheit.



Vom Alter.

Sollen, dürfen wir jetzt in diesen Venzestagen, wo alles jung werden will draußen in der Natur, in der es knospet und keimt, vom Alter reden?

Rosegger sagt irgendwo: „Jeder will alt werden, aber keiner will alt sein!“ Und doch ist mancher froh, den Winter glücklich überstanden zu haben und sich noch einmal des herrlichen Frühlings freuen zu dürfen! Dankbar hält man der Sonne still und läßt sich durch ihre Strahlen bis tief ins Herz hinein erwärmen — ist sie doch das beste Lebenselixir für den alten, matten Leib! Und so freut sich auch das Alter über jeden freundlichen Blick, über jeden gütigen Gruß, den es empfängt, über jedes noch so kleine Zeichen der Liebe, über alle Art und Weise der Verehrung, der Dankbarkeit. Wie glücklich fühlt sich auch das Alter, wenn es noch ein wenig mittun, ein wenig nützen und raten kann, wenn es fühlt: man ist doch noch ein wenig unentbehrlich, nicht ganz unnütz auf der Welt. Wohl soll es losgelöst sein von aller Selbstsucht, von aller Kleinlichkeit; aber wenn es noch innerlich jung ist, so kann es darum das junge Geschlecht doch verstehen und allen neuen Gedanken offen bleiben und mithelfen, daß das wahre Gute komme.

Wie sinnig mahnt Anna Schieber in ihrem Buch „Alle guten Geister“: Wir wollen uns im Leben nicht allzuviel von den Alten entfernen. Denn sind sie nicht vor uns dagewesen, und haben einen Zaun um uns geschlossen, daß wir aufwachsen konnten, ehe die Unbilden des Lebens uns hart anließen? Haben sie uns nicht gegeben, was sie zu geben hatten, und ist nicht jetzt noch manches von ihnen zu lernen, was wir zu unserer eigenen, jungen Weisheit gut und nötig brauchen können? Sie könnten eines Tages nicht mehr da sein, wenn wir nach Hause kommen: sie könnten leise fortgegangen sein, wenn wir's uns nicht versehen haben. — Ja, wenn wir uns in der weiten Welt herumtreiben und aus allen Bechern trinken und nach aller Weisheit und aller Kunst suchen — es wäre doch möglich, daß wir darüber etwas versäumten, das wir später nicht mehr wiederfinden. —



Erziehung in Haus und Schule



Des Kindes erster Kirchenbesuch.

Von A. v. L.

Des Menschen erstes und wichtigstes Geschäft hienieden ist unstreitig der Dienst Gottes, bestehend in Pflichterfüllung, Opfer und Gebet. Diese drei Arten der Gottesverehrung sind unzertrennlich vom christlichen Leben, aber dessen Glanzpunkt und Höheziel bildet doch die Anbetung Gottes aus andachtsvollem Herzen und mit demütigem Kindersinne.

Es ist rührend zu sehen, wie die Seele des getauften Kindes bei ihrem ersten Erwachen zum Bewußtsein meistens so hohe Neigung zur Gottesverehrung verrät und welch schönes Verständnis die unschuldige Kinderseele den religiösen Begriffen und vor allem dem Gebete oft entgegenbringt.

Diese herrliche Anlage wird leider öfters übersehen oder allzu wenig gewürdigt; während sie bei frühzeitiger, weiser Entwicklung in dem Kinde den Gebetsgeist weckt und ihm seine höchste Lebenspflicht gegen Gott innig lieb und vertraut macht.

Deshalb gibt es im häuslichen Leben — das so manche schwere Stunde bietet — gewiß kein schöneres Bild, als der Blick auf die

christliche Mutter als Lehrmeisterin des Gebetes bei ihren Kindern. Fürwahr! Ein entzückender Anblick für Himmel und Erde.

Aber es muß ein Gebet des Herzens, nicht nur der Lippen sein, und dieses wird die Mutter durch ihre vorangehende Belehrung über Gottes Allgegenwart, Liebe, Güte und Menschenfreundlichkeit erzielen. Ist sie doch die gottbestimmte, erste Katechistin der Kleinen; denn von der guten Mutter Lippen fließt naturgemäß die erste Offenbarung des Göttlichen und Heiligen in die Kinderseele. Und wenn sie dann nach und nach immer mehr vom allgütigen Gott, vom liebevollen Heiland und Welterlöser und von den Gnadengaben des Heiligen Geistes in der heiligen katholischen Kirche erzählt, dann erwacht im Kinde gewiß die Liebe zu seiner höhern Bestimmung. Ja es begeistert sich bald gerne auch an den Vorbildern der Heiligen, die der Mutter liebliche Schilderung ihm mittheilt. Es hört auch gerne etwas vom heiligen Schutzengel, der mit ihm betet, wenn es zu Gott redet, und es sonst führt und leitet, bis einstens auch sein Erdenpfad in der frohen Hoffnung auf den Himmel abschließt. Von diesem schönsten Aufenthalte des lieben Gottes und seiner Engel und Seligen vernimmt das unschuldige Kind gerne ein Wort, und wenn die Mutter nun die Gelegenheit wahrnimmt, die lieben Kleinen bei guter Stimmung ein Gebet zu lehren, so wird sie meistens willige Hörer finden. Lange darf ja die Erhebung des Geistes bei der flüchtigen Kinderwelt nicht gefordert werden, aber nach und nach wird sich der Geist an diese Erhebung gewöhnen und die Kinderseele wird das Gebet lieb gewinnen. Solche verständnisvolle Kinder kann man nach und nach auch noch ziemlich frühe zum Kirchenbesuche vorbereiten, aber es soll das unbedingt mit großer Sorgfalt geschehen.

Kein Kind darf zum ersten Kirchengange gleich zu einem Gottesdienst mitgenommen werden, sonst wird es sich dort bald als kleiner Störenfried aufspielen. Solches bringt ihm billigerweise einen scharfen Tadel, vielleicht auch eine Strafe ein. Dann aber wäre der erste, entscheidende Eindruck schon dahin; denn es liebt das unwissende Kleine die Kirche dann nicht mehr. Vielmehr wird die vorsichtige Mutter dem lieben Kleinen schon vor dem ersten Kirchenbesuche, oder auch in der Zwischenzeit vorgenommen, die Heiligkeit des Hauses Gottes ernstlich einprägen und ihm dann

das erste Betreten des Heiligtums als eine hohe Ehre und große Freude darstellen. Besonders wird sie ihm die hohe Ehrfurcht erklären, welche man hier vor dem Angesichte des Allerhöchsten empfinden soll, die sich auch äußerlich in bescheidener Haltung, vollkommener Ruhe und würdigem Auftreten äußert.

Stellt das Kind Fragen, so wird die Mutter ihm in der Kirche selbst nur leise eine kurze Antwort erteilen, aber nicht ein längeres Gespräch anknüpfen. Sie wird ihm ja ohnehin schon zuvor vollkommenes Schweigen im Heiligtume anbefohlen haben, und so gilt es jetzt, die kleinen Fragesteller beim Wort zu nehmen. Später kann ja das Kind schon viele Fragen stellen und die Mutter wird es ihm vielleicht, nachdem sie zu Hause die Hauptpunkte erklärte, als besondere Belohnung in Aussicht stellen, einmal zu gelegener Zeit die Kirche an ihrer Hand durchwandern zu dürfen, um alles in Augenschein zu nehmen. Es soll aber ausdrücklich ausbedungen werden, daß so wenig als möglich gefragt werde; denn sobald das Kleine ein einzig Mal in der Kirche laut oder viel sprechen darf, wird es um seine Ehrfurcht bald übel bestellt sein. Ist das Kind zu Hause wirklich gut erzogen, so daß es kein ruheloses Plappermäulchen ist, auch einen Begriff vom ernstlichen Gehorsam hat und keine gewohnheitsmäßigen Unarten an sich trägt, so wird es auch in der wenig besuchten Kirche den Wunsch und Wink der Mutter achten. In diesem Falle darf sie es bald einmal in einen kürzern Gottesdienst — Vesper oder Segensandacht — mitnehmen, aber nicht sofort in die heilige Messe. Denn nun wird es sich zeigen, wie die Anwesenheit vieler Kirchenbesucher wirkt. Eine Störung beim heiligen Opfer wäre schon gar nicht am Platze. Erst wenn man sicher darauf zählen kann, daß die lieben Kleinen sich ruhig und ernstlich würdig verhalten, darf ihnen der Besuch des heiligen Opfers gestattet werden.

Dabei hat die Mutter darauf zu achten, daß das Kind gleich von Anbeginn den Begriff bekommt von der Heiligkeit des Hauptteiles der heiligen Messe — der heiligen Wandlung und der Kommunion des Priesters. Während diesen 7—8 Minuten allerhöchster Gnadenzeit darf das Kleine nicht sitzen, denn sonst nimmt es für später die ärgerliche Gewohnheit an, daß es ohne Not sich's bequem machen will, während der göttliche Heiland wahr-

haft und wesentlich auf dem Altare weilt, um sich selbst und sein kostbares welterlösendes Blut dem himmlischen Vater für uns aufzuopfern. Nur die gebieterische Notwendigkeit schwerer Krankheitszustände darf hier eine Ausnahme gestatten. Das soll die Mutter dem Kinde schon vor dem Besuche des heiligen Opfers klar machen. Sind andere, schlecht instruierte Kinder so frech, während den Hauptteilen des heiligen Opfers zu sitzen, so wird die Mutter dem Kinde deren Unkenntnis erklären und bei Erwachsenen auf vorhandenes Leiden deuten, das hoffentlich auch Grund und Ursache solcher Ausnahme ist.

Während des Gottesdienstes achte die Mutter fleißig auf das Kind; denn es ist bei der großen Nachsicht, die heute in der Jugend-erziehung herrscht, schon anzunehmen, daß die Kleinen die Ehrfurcht sehr leicht vergessen im Gotteshause. Was sich oft hinter dem Rücken der andächtigen Mutter da abspielt, wird ihr selten mitgeteilt, aus Furcht vor ihrer persönlichen Empfindlichkeit. Desters sind junge Mütter auch so felsenfest von der Artigkeit ihrer Sprößlinge überzeugt, daß sie es für unmöglich halten, daß selbe in der Kirche stören könnten. Und doch muß die nächste Nachbarschaft dieser vermeintlichen Kleinen Engel es in den Kauf nehmen, von denselben getreten, gestoßen oder gar mit Nadeln oder Messerchen bearbeitet zu werden oder Grimassen und Zungenreden entgegenzunehmen. Wo solches zu Hause ungestraft geübt wird, kommt es eben auch anderswo vor. Es sind ja eben Kinder, die ohne Urteilskraft handeln.

Möge die christliche Mutter bei aller Milde überall, wo es nötig ist, den rechten Ernst gebrauchen und selber stets das gute Beispiel der Ehrfurcht vor Gott dem Allgegenwärtigen geben, sowohl zu Hause als in der Kirche, dann wird dem Kinde solche Übung zur glücklichen Lebensgewohnheit.

Aus der Gesundheitslehre

Erste Hilfe bei Wunden.

„Das Auswaschen der Wunden ist eine so alte Empfehlung wie das Sprechen des Wundsegens, ist aber schädlicher als das letztere“, sagte ein berühmter Chirurg. Nun sind wir freilich überzeugt, daß das Beten für jegliches Uebel niemals Schaden, vielmehr immer Nutzen bringt, ohne daß man damit von natürlichen Mitteln enthoben ist; das Gebet

will bloß diesen den Segen erbitten, wie z. B. die bessere Einsicht des Arztes. In unserem Falle weist diese darauf hin, daß das reinste Quellwasser nicht keimfrei und stehendes Wasser geradezu ein Nährboden ist für mancherlei Eitererreger. Wenn nun beim Auswaschen solche Keime in eine Wunde gelangen, so kann selbst eine kleinere sich recht gefährlich gestalten. Man hat somit von der Methode, jede Wunde mit Wasser auszuwaschen, Umgang genommen und tut es nur im Notfalle, wo grobe, sichtbare Verunreinigungen vorliegen.

Auch vor Anwendung der antiseptischen (keimtötenden) Mittel durch Laien wird gewarnt, weil solche in diesem schon oft genug Unheil angerichtet, da es schwer ist, ohne besondere Kenntnisse die Stärke der Lösung zu bestimmen, die unter Umständen sogar die Gewebe schädigen könnte.

Die genannten Erwägungen haben zur Verwendung von Wasser geführt, das durch Aufkochen keimfrei gemacht ist. Dabei erwachsen aber neue Bedenken: Steht solches überall im richtigen Temperaturgrad zur Verfügung, wo rasch eine Wunde zu verbinden ist? Werden nicht gerade durch das Auswaschen Keime aus der Umgebung der Wunde in dieselbe hineingewaschen? Ist die waschende Hand, der benützte Schwamm oder Lappen keimfrei? während es anderseits die Wunde vielleicht ist.

Somit wird trotz aller oder vielleicht wegen aller Aufrechthaltung des peinlichen Reinlichkeitsprinzipes das Auswaschen der Wunden nicht, sondern einfach zum sofortigen Anlegen eines möglichst keimfreien Deckverbandes geraten. Das geeignete, in jedem Sanitätsbazar erhältliche Verbandzeug sollte daher in keiner Hausapotheke fehlen. Bei diesem Verfahren unterstützt man in so manchen Fällen die Natur selber, indem das aus der Wunde fließende, dieselbe deckende Blut dem Eindringen der Keime wehrt.



Küche.

Einige Fastenrepte.

Spiegeleier aus dem Ofen. Von 2 Milchweckli oder Schildbrötchen wird die Rinde abgerieben und das Weiße fein verwiegt. In einem Stückchen frische Butter dünstet man einen Löffel feinverwiegte Zwiebel mit Grünem, gibt das gewiegte Brot dazu, dünstet es kurz mit, löst mit 1 Tasse Rahm ab, gibt eine Prise Salz bei und läßt alles miteinander aufkochen. Die Masse soll breiartig sein, sollte sie zu dick sein, gibt man etwas Rahm nach. Man gibt diese Masse in eine Auflaufform und stellt sie einige Minuten in den heißen Bratofen, bis sie recht heiß ist. Dann schlägt man 6—7 Eier wie für Spiegeleier auf die Masse, streut gehackte Petersilie oder Schnittlauch darüber, gibt noch etwas frische

Butter über das Ganze und stellt die Form noch solange in den heißen Bratofen, bis das Eiweiß fest ist. Die Eier können, bevor man sie in den Ofen stellt, mit Sardellenfilet schön belegt werden.

Salesianum.

Französische Omelette mit Zwiebelpurée. 2 größere Zwiebeln werden fein verwiegt, in frischer Butter weich gedünstet, 2 starke Eßlöffel Mehl dazu gegeben und kurz mitgedünstet. Dann löscht man mit 1 Tasse Rahm oder Milch, ab, gibt das nötige Salz bei, läßt die Sauce unter beständigem Rühren aufkochen und läßt sie dann auf der heißen Herdplatte 20 Min. weiterkochen. Sie wird dann durch ein Sieb gestrichen und bis zum Gebrauch warm gestellt. 5—6 ganze Eier, so viel Eßlöffel Milch, 1 Prise Salz, 1 Prise Pfeffer und etwas Muscatnuß werden miteinander gut verklopft, daraus 1 französische Omelette gebacken und diese dann auf eine warme Platte gestürzt. Die Omelette wird der Länge nach aufgeschnitten, das Zwiebelpurée hineingefüllt und die Platte sofort zu Tische gegeben.

Salesianum.

Eierauflauf. 6—7 Eier werden hartgekocht, abgekältet, geschält und, wenn vollständig erkaltet, in Würfel geschnitten. In 2 Löffel Butter dünstet man 1 Löffel feingewiegte Zwiebel und 4 Eßlöffel Mehl und löscht dies mit halb Wasser, halb Milch ab. Man gibt das nötige Salz, etwas Pfeffer und Muscatnuß bei und läßt die Sauce unter fleißigem Rühren 20—25 Min. kochen. Die Sauce soll ziemlich dick sein. Sie wird dann in eine Schüssel geleert und läßt man sie etwas abkühlen. Dann gibt man 2—3 Eigelb zur Sauce, verrührt sie gut, gibt die Eierwürfel bei und rührt sie leicht darunter. Das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen, mit der Masse meliert, diese in eine angestrichene Auflaufform gefüllt und 20—25 Min. in mittelheißem Ofen gebacken. Man serviert Kartoffelsalat oder saftiges Gemüse dazu. Nach Belieben kann man mit den Eiern etwas geriebenen Käse zur Masse geben.

Salesianum.

Gebackener Käse. Man macht einen leichten Backteig. Guter Käse wird in schöne, nicht zu dicke Tranchen geschnitten. Man wendet sie im Backteig und backt sie langsam in mittelheißer Butter schwimmend. Er soll sofort serviert werden und gibt man ihn mit saftigem Gemüse zu Tisch.

Salesianum.

Rührei mit Käse. 4 ganze Eier, 5 Löffel Rahm, eine Prise Salz und etwas Pfeffer werden miteinander gut verklopft. Dann gibt man 4—5 Löffel geriebenen guten Käse bei und verrührt ihn mit den Eiern. In der Omelettepfanne macht man 30—40 gr frische Butter flüssig, gibt die Eiermasse hinein und rührt sie nun mit der Gabel auf mäßigem Feuer, bis sie anfängt, dick zu werden. Man nimmt die Pfanne dann sofort vom Feuer, richtet die Rühreier in eine heiße Platte an und gibt sie sofort zu Tisch. Diese Rühreier sollen recht saftig sein und hat man beim Backen darauf zu achten, daß sie nicht durch zu langes Backen austrocknen.

Salesianum.

Griesküchli mit Käse. In 1 l siedende Milch rührt man 250 gr Gries, 1 Kaffeelöffel Salz und 6—7 Löffel geriebenen Käse gleichzeitig ein. Die Masse wird unter tüchtigem Rühren zum Kochen gebracht, vom Feuer genommen und auf der heißen Herdplatte noch 15—20 Min. langsam gekocht. Während dieser Zeit soll man öfters rühren. Dann leert man die Masse auf ein Blech oder

Brett, streicht sie glatt und läßt sie erkalten. Mit einem runden Ausstecher oder Glas sticht man Küchlein aus, wendet diese in verklopftem Ei und backt sie in Butter auf beiden Seiten schön gelb. Sie werden recht heiß mit Gemüse serviert.

Salesianum.

Häusliche Ratsschläge.

Parquetböden zu reinigen. Um alten dunkel gewordenen Parkettböden ihre helle Farbe wieder zu geben, trägt man folgende Mischung auf den Boden auf: 1 Teil kalzinierte Soda läßt man beinahe eine Stunde mit 1 Teil gelöschtem Kalk und 15 Teilen Wasser in einem gußeisernen Topf kochen. Man läßt die Mischung einige Zeit auf dem betreffenden Boden liegen und reibt dann mit einer harten Bürste den Boden auf.

Wagenfettflecken in Seide, Wolle oder Halbwole beneßt man mit Branntwein. Nach einer Stunde trägt man Eigelb auf, reibt leicht mit den Fingern und wäscht sodann die Stelle mit warmem Wasser aus. Die Prozedur wird mehrmals wiederholt und zuletzt die gewaschene Stelle in ein reines Leinentuch eingeschlagen.

Uebrig gebliebenen Tee verwendet man beim Ausbürsten und zum Waschen von Teppichen. Auch mit Teeblättern kann man solche gründlich reinigen, wenn man die Blätter etwas anfeuchtet und dann damit die Teppiche kräftig reibt. Kalter Kaffee wird sehr empfohlen zum Waschen von schwarzen Wollsachen; die Farbe wird dadurch aufgefrißt und die Flecken entfernt.

Reinigen der Goldrahmen von Fliegenschmutz. 10 Teile Eiweiß werden mit 4 Teilen Kochsalz durch tüchtiges Schlagen vermengt und damit mittelst einer weichen Bürste die beschmutzte Rahme abgebürstet und nachher mit weichem Wollappen sauber und trocken gerieben. Damit wird nicht nur die Unreinigkeit entfernt, sondern die Rahme erhält auch ihren ursprünglichen Glanz wieder.

Garten.

Canna. Die Kultur dieser früher mehr wegen ihres schönen Blattwerkes, nun aber zu reichem, vielfarbigem Blumenschmuck gezüchteten Pflanze ist sehr einfach. Im März werden die Knollen in einem warmen Mistbeet angetrieben, bis Mai, dann immer mehr an Luft und Sonne gewöhnt und Mitte Mai an Ort und Stelle gepflanzt. Sie eignen sich auch zur Topfkultur, verlangen dann aber sehr weite Gefäße, fleißige Bewässerung und mindestens zweimal wöchentlich einen Düngguß. Für Canna bestimmte Beete sind schon im Herbst auf 40—50 cm Tiefe zu rigolen und dabei reichlich mit Stalldünger zu versehen. Vor dem Auspflanzen im Mai füllt man nochmals gute Düngererde auf und gibt den Beeten etwas Wölbung. Sobald die ausgesetzten Pflanzen zu wachsen beginnen, werden die Beete bei trockener Witterung morgens und abends ausreichend begossen und außerdem die Pflanzen von oben überbraust. Im Hochsommer kann eine Canna-Gruppe von 2—2,50 m Durchmesser an warmen Tagen 10—12 große Gießkannen Wasser vertragen und sogar ein Mehr schadet nichts. Erst mit Eintritt kühlerer Nächte läßt man mit dem Gießen etwas nach, damit die Knollen ausreifen. In Gefäßen stehende Canna können in einem hellen Raum und einer Temperatur von 10—12° R ihren Flor bis in den Dezember hinein verlängern. Vor dem Antreiben im Frühjahr teilt man die Knollen, bestreut Schnitt- und Bruchstellen

steht. E. Hohberg behandelt ein neues Buch über die Revolution, und der Herausgeber spricht in „Alte und Neue Bücher“ in seiner milden und sachlichen Art über literarische Neuerscheinungen. Carbauns weist in „Mosaik“ Maßlosigkeiten N. Lambrichts schlagfertig zurück. —

Ein eigenartig ansprechendes Buch liegt vor in „**Tage des Ernstes**“, Biblische Lesungen für jeden Tag der hl. Fastenzeit aus J. B. von Hirschers Fastenbetrachtungen ausgewählt von Dr. E. Krebs (Kösel, Rempten, M. 3.—). Für jeden Tag der hl. Fastenzeit enthält das Buch kurze Lesungen, in denen gar oft Demut und Liebe behandelt werden, die Tugenden, die der edle Hirscher selber so viel geliebt und geübt. Ein Vorzug der Darstellung liegt in der innigen Verbindung der Evangelien mit dem Leben; die Erwägungen wachsen gleichsam aus der hl. Schrift heraus und regen dazu an, die Gedanken auszureifen zu eigener Tugendblüte und Frucht. —

Beachtung verdienen auch die „**Erhebungen des Geistes zu Gott**“ von P. L. Lercher S. J., Band IV: Betrachtungspunkte über Leiden, Sterben und Auferstehung Jesu Christi (Pustet, Regensburg) und Band V: Betrachtungspunkte über die hl. Eucharistie als Opfer und Sakrament, das hl. Herz Jesu, die Feste des Herrn und seiner Heiligen (ebenda).

Ein treffliches Buch für heranwachsende Töchter ist „**Praxis**“, Uebungen für die Festtage und Festzeiten des Kirchenjahres von Caroline Frein von Andriani-Werburg (Pustet, Regensburg). Die einzelnen Kapitel dieses Buches sind mit viel Gefühl in schöner Sprache geschrieben. Besonders poetisch erscheint die Behandlung des Maimonats, klar und bestimmt ist der Teil für die Fasten- und Osterzeit. —

Ein wertvolles Geschenk für Erstkommunikanten stellt sich vor in „**Der Kommunionkinder Glück**“ im treuen Anschluß an den lieben Heiland im hl. g. Sakrament und in Befolgung seiner Lehren von H. J. Kamp (Laumann, Dülmen). Das ist ein Buch, welches der heranwachsende junge Mensch weit über die Kinderzeit hinaus liebt und hochhält. Schon in der Vorbereitungszeit kann es gut benützt werden. Es befruchtet und belebt den Unterricht und hilft zur Festigung der religiösen Grundlage der Charakterbildung mit.

Ein Kommuniongeschenk von bleibendem Werte ist Ausgabe VII des seit 50 Jahren existierenden Gebetbuches „**Brot der Engel**“ von Dr. Anton Tappehorn. Diese Ausgabe enthält bei einer Dicke von 14 mm 672 Seiten. Der Druck ist klar, die Ausstattung sehr schön, die Sprache von biblischer Einfachheit und Schönheit, innig und zart und doch kraftvoll und frei von jeglicher Sentimentalität: kurz, wir haben hier eines der besten eucharistischen Gebetbücher, die es gibt.

In prächtiger neuer Ausstattung gelangt soeben die 11. Auflage der „**Geschichten für Erstkommunikanten**“ für die Zeit vor und nach der ersten hl. Kommunion von F. Wacker, Pfarrer (Alphonsus-Buchhandlung, Münster) zur Ausgabe. Das Buch bietet in einfacher, kindlicher Sprache eine Reihe von Erzählungen, die alle dahin zielen, Wert und Bedeutung der hl. Kommunion herauszustellen.

In 2. Auflage erschien „**O mein Jesus, komm zu mir**“, Kommunion-Betrachtungen für Kinder, die öfter zum Tische des Herrn gehen, nebst Morgen-, Abend- und Meßgebeten.

Die **Zugendschule** oder Anleitung zu einem frommen Leben für die heranwachsende Jugend von Pfarrer Th. Beining. Beide Büchlein zeichnen sich durch deutlichen Druck, Wärme des Tones, Einfachheit und Kürze aus.

Der bekannte Schriftsteller, der unter dem Namen Ansgar Abing schreibt, Msgr. de Mathies, schrieb „**Die Kunst zu beten**“, „**Ars orandi**“, eine kurze, meisterhafte Anleitung zum innern Leben. (Petrus-Verlag, Trier.)

Ebenda erschien eine Erzählung „**Der Pharisäer**“, autorisierte Uebertragung (von L. Klinger) des Werkes «Le Rayon» von Monlaur. Der deutsche Titel ist nicht so treffend, wie der des Originals. Die Dichterin stellt nicht die Pharisäer, sondern die Schwester und Schülerin Gamaliels, des Pharisäers, in den Mittelpunkt und zeigt, welchen Einfluß Leben und Lehre des Heilandes auf die Zeitgenossen ausübte. Susanna prüft das Auftreten Christi an den hl. Büchern und ihrem Gewissen; aber erst unter dem Kreuze trifft der Strahl der Gnade ihr Herz. Die Uebersetzung lieft sich sehr gut, und die erbauliche Tendenz kommt in edler Art zur Geltung.

Die **hl. Melania, die Jüngere**, ein charitatives und soziales Frauenleben aus dem 5. Jahrhundert, nach den von Kardinal Rampolla veröffentlichten handschriftlichen Quellen bearbeitet von Elena da Persico, übersetzt und bearbeitet von P. Romuald Banz O. S. B. Mit 21 Einschaltbildern, 25 Textbildern. Einsiedeln, Benziger & Cie. Eine der herrlichsten Frauengestalten der ersten christlichen Jahrhunderte, die gerade für unsere Zeit, in der charitative und soziale Bestrebungen im Vordergrund der Tagesfragen stehen, besondern Wert hat. Wir haben hier nicht eine Uebersetzung, sondern eine vortreffliche deutsche Bearbeitung des Buches. Neben der natürlichen Frische der Darstellung mit den vielen fesselnden Einzelbildern finden sich zahlreiche kultur- und kirchengeschichtliche Exkurse, die dem Werke auch historischen Wert verleihen. —

Ein liebes Frauenbild aus unsern Tagen: **Julie von Massow** geb. von Behr zeichnet eine Ordensfrau, Maria Bernardine (2., verbesserte Auflage. Freiburg 1912, Herdersche Verlagshandlung). Was an diesem Buche besonders anspricht, das ist der warme und doch jeder Sentimentalität aus dem Wege gehende Ton der Sprache und die Klarheit der ganzen Darstellung, meisterhafte Verbindung von Zeitgeschichte und Biographie.

Ein Buch, dem in Jugendbibliotheken und auf dem Familientisch eine Stelle gebührt, heißt: „**Was ich unter Palmen fand**“ von J. Klok (ebenda). Hier finden wir klare, feine Stimmungs- und Reisebilder; Erlebnisse in Aegypten und Palästina werden gleichsam lebendig, und Gestalten, deren Namen einst durch den Kindertraum geflungen, erhalten Seele und Leben.

Ein Buch, dessen Lektüre mich gefesselt hat, wie lange kein anderes, nennt sich schlicht: „**Aus dem Leben eines Handwerksburschen**“, Erinnerungen von Karl Ernst. 2. Aufl. Mit einem Geleitwort von H. Hansjakob. (Neustadt, Schwarzwald, A. Wehrle.) Mit freiem Geist, gesundem Humor und großer Darstellungskraft ist dieses Buch geschrieben, das starke selbstbiographische Elemente

enthält und auf den Gebildeten und den schlichten Leser aus dem Volke so unmittelbar wirkt, wie das Leben selber. Eine wohlthuende milde Liebenswürdigkeit spricht aus den Zeilen, und reine Lust ist es, die aus den Lehr- und Wanderjahren eines Bäckerburschen uns entgegenweht, der vor 40 Jahren das deutsche Reich, Oesterreich und die Schweiz durchwandert und auch in Luzern ankehrte. Manche Mutter wird es lesen, es dem Gatten oder dem Sohne als Geschenk überreichen: sicher, damit das Rechte zu treffen.

Nanny Lambrechts neuer Roman „Die Suchenden“ mit dem verworrenen religionsphilosophischen Einschlag darf ruhig abgelehnt werden. Noch verworrener und phantastischer im schlimmen Sinne ist K. S. Strobels „Eleagabol Kuperus“ und Magister Laufhards neue Ausgabe ist von unserem Standpunkte aus nicht minder abzulehnen.

Wer sich mit modernen Autoren befassen will oder muß, findet in den „Altsteinbüchern“ für wenig Geld reiche Auswahl. Von neuern Bänden erschienen Fedor von Zobeltig' „Gasthaus zur Ehe“ und Georg Engels „Die Last“. Ersteres gehört zur Unterhaltungslektüre, die man auf Reisen gerne sich zulegt. „Die Last“ ist eines der besten Bücher der Moderne, das sich weit über den sogen. „Kitsch“ erhebt. Das Motiv erinnert vielfach an Ernst Jahns Problemdichtung; unbemerkt verstricken die Menschen sich in eine Schuld. Das Bewußtsein derselben ist die Last, welche auf den Trümmern eines Glückes kein neues aufkommen läßt. Schärfe der Beobachtung, Glanz und Frische der Darstellung kommen charakteristisch zur Geltung.

Ein moderner Roman mit stark romantischem Einschlag ist Felix Nabors „St. Michael“ (Pustet, Regensburg). Der Pfarrer des weltfernen Dorfes erzieht den elternlosen Knaben, sucht „Kapital und Arbeit“, Schloß und Dorf zu versöhnen. Der Knabe wird Ingenieur, wird der Segen des Ortes durch die Verbauung des Wildbaches und erhält die Hand der vornehmen Jugendgefährtin. Nabor erzählt gut, so daß einzelne wenig gestützte Motive nicht sonderlich auffallen.

Durchaus auf realem Boden wachsen die „Blätter am Wege“, Erzählungen aus dem Volksleben von Ad. Jos. Cüppers (Pustet, 1912). Diese schlichten Geschichten haben alle einen pädagogischen Kern; aber derselbe dringt nirgends aufdringlich hervor. Cüppers verfügt über scharfe Lebensbeobachtung; er weiß spannend zu gestalten und fesselnd zu erzählen, und so werden diese „Blätter am Wege“ in Volksbibliotheken viel verlangt und gelesen werden.

Heinrich Mohrs „Der Narrenbaum“, Deutsche Schwänke aus vier Jahrhunderten (Herdersche Verlagshandlung, Freiburg i. B.) verzeichnet die 2. Auflage. Ein Buch, dem Volke und der Jugend zur Freude! Aber auch der gebildete Literaturfreund wird es gerne zur Hand nehmen und Jörg Wiktams Schwänke und die Erzählungen von Till Eulenspiegel u. a. lesen; denn hier findet er wirklich echten, unverfälschten Humor und den echten deutschen Volkswitz vergangener Tage.

Alle hier angekündigten und rezensierten Bücher sind in
der Buchhandlung Näber & Cie. in Luzern zu beziehen.

In 2. Auflage erscheint soeben auch „**Boy**“, Roman von Luis Coloma (ebenda). In diesem Roman tritt uns der spanische Romancier am nächsten. Wie kaum ein anderer versteht es hier der Autor, uns in den Bannkreis seiner Dichtung zu zwingen. Mit atemloser Spannung folgt man der Entwicklung eines Schicksals. Der Aufbau der Handlung ist straff, fesselnd von Seite zu Seite, voll Leben und dramatischer Kraft. Hier ist kein Buch, das vor dem Leser Pose steht, hier wird ohne Kommentare die herbe Sprache der Ereignisse geführt.

Für die heranwachsende studierende Jugend gibt es kaum eine schönere Gabe, als die eben erschienene dritte Ausgabe von „**Goethes Werke für Schule und Haus**“. Mit Lebensbeschreibung, Einleitungen und Anmerkungen herausgegeben von Prof. Dr. Selinghaus. 3 Bände. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung. Die vielen Ausgaben, die in neuerer Zeit die Klassiker und hier besonders Goethe erfahren, sind der sprechendste Beweis, mit welcher Liebe das Volk sich den großen Dichtern zuwendet. Von all den verschiedenen Neuausgaben für Schule und Haus verdient die obengenannte die uneingeschränkste Empfehlung. Goethes Leben, sowie die Einleitungen und Anmerkungen sind vollständig neu bearbeitet, wobei die neuesten biographischen und kritischen Werke herangezogen sind. Der erste Band bringt Gedichte und eine treffliche Auswahl aus dem „Westöstlichen Divan“; im zweiten finden wir „Reinecke Fuchs“, „Hermann und Dorothea“, „Achilleis“, „Werthers Leiden“ und „Göz von Berlichingen“; der dritte enthält „Egmont“, „Iphigenie“, „Torquato Tasso“ und „Faust“. Sämtliche Bände sind vortrefflich ausgestattet und eignen sich deshalb schon vorzüglich zu Geschenkzwecken. M. S.

Empfehlenswerte Bücher.

Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands. X. Jahrgang. Kösel, Kempten.

Die Kinder zu Füßen Mariens von J. Frassinetti, übersetzt von P. L. Schlegel. Pustet, Regensburg.

A. de Waal, **Mein Lichtlein vor dem Tabernakel** in Gebeten, Betrachtungen, Lesungen. Ebenda.

Glaschröder P. E., O. Cap., **Die Braut Christi** am Profekaltare. 7 Vorträge. Ebenda.

Steigenberger, **Im Ruhestande.** Gedanken für den Feierabend des Lebens.

Mitteilungen ^{aus} dem **Frauenbund**

Jahresbericht der schweiz. Müttervereine pro 1911.

Hiermit folgen die Jahresberichte, wie sie von den einzelnen Diözesandirektoren verfaßt wurden.

Müttervereine der Diözese St. Gallen.

Von Prälat Cremp, Diözesandirektor.

Pro 1911 sind von folgenden 27 Vereinen Berichte eingegangen: Andwil, Bernegg, Bütschwil, Degersheim, Diepoldsau-Schmitter, Flawil, Goldach, Gonten, Häggen Schwil, Henau, Jonschwil, Kirchberg, Lichtensteig, Magdenau, Muolen, Niederhelfenschwil, Niederwil, Rapperswil, Rebstein, Rieden, Rorschach, St. Margrethen, Schwende, Untereggen, Waldkirch und Wil.

1. Vereinsbestand: 46 Vereine mit 7517 Mitgliedern.

Kanton St. Gallen: 42 Vereine mit 6773 Mitgliedern: Andwil 152 Mitglieder, Balgach 47, Berg 35, Bernegg 105, Bichwil-Oberuzwil 128, Bruggen 176, Bütschwil 415, Degersheim 120, Diepoldsau 170, Eschenbach 100, Flawil 180, Glums 127, Ganterwil 54, Goldach 260, Gommiswald 65, Goßau 300, Häggen Schwil 100, Henau 268, Jona 93, Jonschwil 155, Kirchberg 300, Lichtensteig 71, Lütisburg 67, Magdenau 66, Marbach 100, Muolen 70, Niederhelfenschwil 75, Niederwil 45, Oberbüren 60, Oberriet 110, St. Margrethen 56, St. Peterzell 36, Rapperswil 210, Rebstein 80, Rieden 70, Rorschach 200, St. Gallen 1200, Schännis 58, Untereggen 68, Uznach 159, Waldkirch 165, Wil 446.

Kanton Appenzell: 4 Vereine mit 744 Mitgliedern: Appenzell 510 Mitglieder, Gonten 160, Teufen 29, Schwende 45.

Die Zahl der Mitglieder hat um 301 zugenommen.

Es sind mehrere Vereine am Entstehen.

2. Versammlungen: Zahl derselben: Am meisten 4, dann 6, dann 5, dann 7 und 3, dann 9, endlich 2. Zwei Vereine hielten auch eine Fastnachtsunterhaltung mit dem Jungfrauenverein. Ort: Meist in der Kirche, selten im Schulhaus. Titularfest: An einigen Orten mit Generalkommunion: Weitaus am meisten an Maria Lichtmess, dann auch am Fest der Mutterchaft, an Maria Empfängnis, am Palmsonntag und an verschiedenen andern Tagen. An einem Orte keine Hauptversammlung.

Mit dem Besuche der Versammlungen sind die meisten Berichterstatter zufrieden; nur 2 nicht, von denen der eine bemerkt: „Die jungen Weiber gehen mit den Männern im Sommer lieber spazieren“.

Ein Bericht gibt die Art der Versammlung also an: Lied, kurzer Vortrag, suffragia diversa, ein Gebet aus dem Familienbüchlein oder Vitanei, Lied.

3. Behandelte Themata: Erziehungsfragen; Ida von Toggenburg; St. Elisabeth; die hl. Familie, arm und doch sehr reich; Gebet für die Bekehrung der Sünder; die Blumen als Sinnbilder von der Kirche verwendet in Kirchen und auf Friedhöfen; Behandlung von biblischer Geschichte und Katechismus durch die Mütter zu Hause; Mutterwürde; Wahl des Ehestands; Hausordnung; berufliche Gewissenserforschung; Selbstheiligung; Sammlung; Friede; Freude; Geduld; der Tanz vom christlich-moralischen Standpunkt aus; die Kleiderhoffart an Müttern und Kindern und ihr sittlicher Wert, bezw. Unwert; Regeln einer guten Erziehung; Belohnung und Bestrafung der Kinder; die vier notwendigen Eigenschaften der Frau: viel beten, viel arbeiten, viel zu Hause, wenig reden; ein fünffaches Kreuz:

ungeratener Mann, böse Kinder, Unfruchtbarkeit, Krankheit und Tod; die Mutter des hl. Clemens Hofbauer; die Familie soll eine Hauskirche sein; Portiunkulaablaß; der rechte Tisch der Familie; Fürsorge in gesunden Tagen (von einem Arzt); Pflicht der Mütter, die Kinder zu stillen; unerlaubte eheliche Handlung; Bedeutung der Beicht und Kommunion für die Erziehung; Nottaufe; sittliche Gefahren in der Kindheit, Schulzeit und Entwicklung; Schutz- und Heilmittel betr. Verführung; frühe Beicht und Kommunion, Anleitung; warum soll gerade die Frau besonders religiös sein? die Erholung in der Familie; was soll die Eltern bestimmen, ihre Kinder gut zu erziehen? die Erfreung der Kinder; die Zeremonien und Gebete bei der Aussegnung; Unwissenheit und Unklugheit; Unbeständigkeit; Mängel in der Erziehung; Sparsamkeit im Haushalt; die hl. Kommunion der Mutter; Kindersegnen; die Mutter, ein Engel im Hause; das tägliche Stundengebet; führet die Kinder zum göttlichen Kind! der Mutter Gebet; Krankenpflege; Mutter und Adventzeit; die Ehrenmitglieder unseres Vereins (tägl. Vereinsgebet); Schutzengel, St. Joseph, St. Johannes, St. Anna, St. Monsius; wie Gottesfurcht und Frömmigkeit der Mutter zum Glück der Familie beitragen; die Mutter der Erstkommunikanten; die Heimsuchung Mariä; das Bild der hl. Anna; die öftere Kommunion der Mutter; St. Franz von Sales und seine Mutter; das Bedürfnis eines Seelenführers; was ist für die armen Seelen zu leisten? zehn Gebote einer Hausfrau; das dreifache Opfer der Mutter; Schutz der Kinder vor Aergernis; St. Monika; Erziehung zur Keuschheit; Sexuelle Aufklärung der Kinder; Hausbesuch des Heilandes bei der christlichen Familie; die Mutter, Bewahrerin der christlichen Anständigkeit im Hause; die Mutterschaft nach der Lehre der Kirche; die Stellung der christlichen Mutter zum Jungfrauenverein; die christliche Frau, einzelne Tugenden derselben; einzelne schwere Sorgen der Eheleute; Standeswahl der Knaben und der Mädchen; das Lügen; Friedfertigkeit; die Mütter sollen wachen, daß das Siegel des hl. Geistes in der Seele des Kindes nicht gebrochen werde; Weg der Gerechten und der Weltkinder; pfleget in dem Kinderherzen den Geist des Glaubens, der Frömmigkeit, der Willigkeit und des Gehorsams, der Sittlichkeit und Unschuld. Oft wurde die Mithilfe beim Religionsunterricht und die öftere Kinderkommunion behandelt.

4. „Sonstige Vereinstätigkeit.“ „Reiche Unterstützung von Kirche und charitativen Werken.“ „Suffragien für verstorbene Vereinsmitglieder.“ Oft kommt vor: die Unterstützung guter Werke und Anschaffung von Paramenten. „Aus der Vereinskasse 1000 Fr. an den Kirchenbaufonds.“ „An die Anstalt in Rebstein 50 Fr.“ „Mithilfe zum Elisabethenverein.“ „Sektion Armenverein.“ „Unterstützung der Kleinkinderschule, der Volksbibliothek und des Erziehungsvereins.“ „Gründung eines Kindergartens und Sorge für Kranken- und Wochepflege“ und wiederholt „Unterstützung der Armen“ und wiederholt „Beitrag an die Anstalt St. Johann und den Elisabethen-Krankenpflegeverein.“ „Nächsten Frühling nehmen wir auch die Wöchnerinnenpflege an die Hand und lassen sie durch St. Anna-Schwestern besorgen.“ „Verbreitung guter Zeitschriften und Kalender“ (wiederholt). „Kampf gegen den Alkohol.“ „Kleinkinderschule.“ „Der Mütterverein ist zugleich Armenverein.“ „Gründung einer organisierten Sektion des Mädchenschutzes.“ „Besuch des Charitastages in Basel.“ „Versorgung eines Ana-

ben im St. Jddenheim." „Mehrung der Mitgliederzahl für gute Lektüre in Ingenbohl."

5. „Bereinschriften": Am meisten die Monika, dann die St. Elisabeth-Rosen, Sonntagsblatt, Raphael, Schutzengel; dann Sendbote, Emmanuel, Notburga, S. Kinderfreund, Jugendfreund, Volkswohl, Christl. Familienfreund, Christl. Frau, Frauenzeitung von Klagenfurt, Kalender. In einem Verein allein sind z. B. abonniert: 48 Monika, 103 Schutzengel, 200 Emanuel u. a.

6. „Erfahrungen und Erfolge." „Im allgemeinen wie gewohnt sehr gute." „Die praktischen Winke gehen eher ein durch Spezialvorträge als durch allgemeine Predigt." „Besserer Besuch der hl. Messe von Seite der Mütter und Kinder, ebenso der hl. Kommunion." „Hilfe in Erlernung des Katechismus, eine mehrere Mithilfe für sämtliche religiös-sittliche Bedürfnisse." „Dies ist uns der liebste Verein." „Die Mütter sind dankbar für ein gutes Wort und tragen nachher wieder mit neuem Eifer die Sorgen des Standes." „Erziehung und Familienleitung gewinnen viel." „Wer dem Verein beigetreten, liebt ihn von Jahr zu Jahr immer mehr." „Die besten Erfolge und schönsten Erfahrungen."

7. „Wünsche und Anträge" u. a.: „Herausgabe einer gedruckten Skizzenammlung — aber praktisch und zeitgemäß — kein überspannter Gottli-Trödel." „Kurze Aussetzung des SS. in ciborio nach dem Vortrag, während der Litanei und den Gebeten. Feierliche Aussetzung in ostensorio an der Jahreshauptversammlung. Sonst Wahrung des einfachen Versammlungscharakters, nicht Aufbauschung zu einem Festgottesdienst."

8. Schließlich geben wir noch ad perpetuam rei memoriam in extenso den Bericht vom 19. Jan. 1912 des H. Pfr. Condamin von Niederwil, welcher den 28. Jan. von einem Schlaganfall getroffen, den 5. Februar starb: „Alles wie bisher. Hauptversammlung: Maternitas. Themata: Einzug Jesu in Jerusalem und Einzug der jungen Frau am Hochzeitstage. Die Frauen beim Leiden Jesu. Rückblick auf die Vereinstätigkeit hier und anderwärts. Die Erziehung im Elternhause, deren Wichtigkeit und Folgen. Mäßigkeitsbewegung und Mitwirkung der Frauen und Mütter. Sonstige Vereinstätigkeit: Gesellige Unterhaltung in Verbindung mit dem Jungfrauenverein an Maria Lichtmeß. Renovation des schmerzhaften Mutterbildes in der Kirche und der Ministrantenröcke auf Rechnung der Vereinskasse. Austeilung von Mäßigkeits- und Antialkoholischen Schriften und der Broschüre „Mahnworte an christliche Frauen." Bereinschriften: Nebst den genannten Schriften, die einzeln ausgeteilt wurden, gibt es unter den Mitgliedern noch einige Abonnenten der Monika. Erfahrungen und Erfolge: Der Mütterverein ist entschieden der wichtigste, der leichteste (in der Leitung lenksamste) und erfolgreichste unter allen hier herrschenden Vereinen. Alle, die beim Vereine sind, haben Freude daran. Schade nur, daß von den jüngern Frauen nicht alle dabei sind; werde bei Anlaß des Hausbesuches Mitglieder zu gewinnen suchen. Wünsche und Anträge: Es möchte der hochw. Bischof etwa im Rezek oder in einem Hirtenbriefe, oder speziellen Erlaß an die Mütter den Verein empfehlen und zum Beitritt einladen."

Müttervereine des Bistums Chur.

Nur 25 Berichte sind eingegangen.

I. Bestand der Müttervereine.

44 Vereine mit 7819 Mitgliedern, vermehrt um 1 Verein.

Kanton Graubünden: 9 Vereine mit 726 Mitgliedern: Ragis 45, Disentis 210, Rabius 61, Ruschein 46, Surrhein 36, Truns 110, Sombix 113, Ilanz 50, Zizers 55.

Kanton Schwyz: 8 Vereine mit 2034 Mitgliedern: Einsiedeln 600, Euthal 70, Rüschnacht 116, Lauerz 56, Schübelbach 230, Schwyz 737, Steinerberg 65, Unter-Obberg 160.

Kanton Glarus: 2 Vereine mit 235 Mitgliedern: Glarus 120, Näfels 115.

Kanton Uri: 5 Vereine mit 394 Mitgliedern: Bürglen 131, Erstfeld 118, Göschenen 32, Seelisberg 67, Schattdorf 46.

Kanton Obwalden: 2 Vereine mit 750 Mitgliedern: Sarnen 450, Engelberg 300.

Kanton Nidwalden: 6 Vereine mit 1764 Mitgliedern: Beckenried 109, Buochs 235, Emmetten 70, Ennetbürgen 278, Stans 890, Wolfenschießen 182.

Kanton Zürich: 12 Vereine mit 1916 Mitgliedern: Adliswil 38, Affoltern 100, Bülach 104, Männedorf 38, Derlikon 94, Uster 70, Rheinau 83, Rütli 121, Winterthur 100, Wald 78, Zürich Liebfrauenkirche 520, Zürich Sankt Peter und Paul 570.

II. Vereinsversammlungen.

4 bis 12 Versammlungen, am meisten 5 und 6. Hauptfest an den meisten Orten an einem Muttergottestag: Mariä Empfängnis, Lichtmeß, Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, dann St. Anna, im Januar April und Juli, Palmsonntag, Schutzengelssonntag.

III. Behandelte Themata.

Frühe und häufige Kommunion. Andacht zum hl. Joseph ein Befehrmittel. Johann Pescalari von Novaro, Novizenmeister des hl. Aloisius. Großer Aufwand in Gräberschmuck oder gute Werke für verstorbene Mitglieder. Einfachheit. Abhärtung. Arbeitsamkeit. Ueber Erziehung in der Familie im Anschluß an die Festzeiten, Das Beispiel der Mutter in der Beobachtung der Gebote Gottes, 1.—7. Gebot. Hl. Kommunion der Mutter. Tod und Gericht der christl. Mutter. Vorbilder für die christliche Mutter: St. Anna, St. Monika, Unbefleckte Empfängnis. Die christliche Frau in Berücksichtigung der jeweiligen Zeit des Kirchenjahres. Ordnung, Religiösität Fundament der Familie. Erziehe deine Kinder zur Keuschheit. Im November und Dezember wurden Vorträge gehalten über die für Frauen bemerkenswerten Artikel des neuen Schweiz. Zivilgesetzbuches. Der Schöpfer gab dem Weibe ihr zartfühlendes Herz, deshalb muß sie das Opfer ihrer Familie sein. Das Fest des hl. Augustin zeigt 1. den Wert und die Kraft des Gebetes der Mutter, 2. den Nutzen einer guten Lektüre. Pflichttreue der Gattin, gegen Gott, sich selbst, die Familie. Kinderseele — zartes Heiligtum.

Nutzen der Familie sind von Seite der Frau Häuslichkeit, Wachsamkeit, Frömmigkeit. Die christliche Frau und der schmerzhaft Rosenkranz. Das Osterevangelium ein herrlicher Ostergruß für die christliche Frauenwelt. Drei Hauptmittel zur Seelenrettung der Jugend: Muttergottesverehrung, häufiger Empfang der Sacramente, Gehorsam gegen den Seelenführer. Die Mutter kann und soll das Ansehen des Vaters wahren. Die Mutter als Vorbereiterin auf die hl. Firmung. Was lehren die armen Seelen die Mütter? Was lehrt die unbesleckt empfangene Jungfrau die Mütter? Von dem Stern der hl. drei Könige. Die gute Gewohnheit bei den kleinen Kindern. Die Bildung des Willens. Der hl. Name Jesus. Die Verehrung Mariä für Frauen. Interesse für Schule und Unterricht. Bedeutung des Gottvertrauens für die christliche Frau. Sparsamkeit, Biennen, Biographie. Das Versehen der Kranken. Die Nottaufe. Die Vorsegnung. Die Sorge für die körperliche Gesundheit der Kinder. Gewöhnung. Die tägliche Kommunion. Die Blindheit der Frau und Mutter. Die Beichte der christlichen Frau und Mutter. Der Stolz bei der Frau und Mutter und dem Kinde. Ehrabschneiden. Tagesordnung. Ueber das Aufstehen und Schlafengehen. Nütze die Zeit. Die Mutter muß mit und für die Kinder beten. Schweigsamkeit der Mutter. Behandlung der Erstkommunikanten. Berufswahl der Kinder. Ist der Zorn bei der Kindererziehung gerechtfertigt? Der Widerwille gegen Kinder. Die Personen bei der Krippe. Sorge der Mutter für die Unschuld der Kinder. Die Gefahren für den Glauben der Kinder. Die Gaben der drei Magier. Verdienstlichkeit, für das Heil der Seelen zu wirken. Maria diente Gott in froher und trüben Tagen. Die Freude. Warum die Frauen ihre Gatten lieben sollen. Die christliche Frau als gute Gattin, nach Bremscheid. Die christliche Frau in ihren Sorgen und ihr Segen, 10 Vorträge. Die christliche Mutter und der Erstkommunikant in der Familie.

IV. Sonstige Vereinstätigkeit.

Unterstützung armer Vereinsmitglieder und sonstiger Armer. Weihnachtsfeierung der Unterrichtskinder. Unterstützung der Kinderschule. Unterstützung armer Wöchnerinnen und Mütter. Sterbefasse. Für jedes verstorbene Mitglied wird ein Gedächtnis mit zwei hl. Messen gehalten. Haushaltungsschule. Verteilung von Suppe im Januar und Februar. Fürsorge für Paramente. Beitrag zu Schulkinderspeisung. Unterstützung einer Mädchen-Fortbildungsschule. Beitrag zur Abtragung der auf dem neuerbauten Pfarrhause lastenden Schuld.

V. Vereinschriften.

Am meisten werden „Monika“ und „St. Elisabeths-Rosen“ genannt. Dann kommen vor: „Seraph. Kinderfreund“, „Die christliche Mutter“, „Notburga“, „Schutzengel“, Alagenfurter-Schriften.

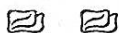
VI. Erfahrungen und Erfolge.

Gute, recht gute. „Infolge energischen und konsequenten Vorgehens in der Behandlung der Mitglieder und der Leitung des Vereins macht sich ein fleißigerer Besuch der hl. Messe an Werktagen, sowie eifrigerer Sacramenten-Empfang allmählich bemerkbar.“ „Die Mehrzahl der Mitglieder ist sehr willig zu

allem Guten. Aber auf über 100 Einladungen zum Neueintritt haben nur fünf sich gemeldet."

VII. Wünsche und Anträge.

Der Preis der „Monika“ sollte bedeutend herabgesetzt werden.



Briefkasten der Redaktion.

Frau B. W. in G. Von der Mitteilung, daß auch die Vereine von G. zum Frauenbund beitreten, wurde freudig Notiz genommen. Möge das gute Beispiel auf die Säumigen wirken.

Frl. B. R. in S.-R. Besten Dank für die Zusendung des Vereinsberichtes. Der Frauenverein S.-R. ist in seinen pünktlichen Mitteilungen geradezu vorbildlich. Das Gesandte muß noch etwas zurückgelegt werden, weil die „Mitteilungen“ der nächsten zwei Nummern bereits belegt sind.

Frau L. W. in B. Wir gehen vollständig einig mit Ihnen: Das neue Organ der J.inglingsvereine ist trefflich redigiert und ist ihm weiteste Verbreitung und besondere Beachtung seitens der Mütter zu wünschen. Wir kommen später eingehend darauf zurück.

Schönstes Geschenkwerk zum St. Josephs-Tag:

Bundesrat Dr. Josef Zemp

Lebens- und zeitgeschichtliche Erinnerungen

von

J. Winiger, Ständerat und Redaktor des „Vaterland“

ca. 450 Seiten mit Illustrationen

Preis geb. Fr. 5.80.

Diesem monumental angelegten Werke gebührt ein Ehrenplatz in der Bibliothek eines jeden Schweizerbürgers, der sich um die Geschichte seines Vaterlandes und seiner politischen Bewegungen in den letzten vierzig Jahren interessiert. Vorab aber wird das konservativ-katholische Volk des Kantons Luzern wie der ganzen Schweiz, dem Andenken des großen Staatsmannes, seines hochangesehenen langjährigen Führers und Beraters, ein dankbares Andenken bewahren und es mit Freuden begrüßen, daß ein so kompetenter Verfasser uns Zemp's Leben in seiner zeitgeschichtlichen Bedeutung anschaulich vor Augen führt.

Verlag von Käber & Cie. in Luzern.

Insertions-Preise:
25 Cts. per Nonpareille-Zeile;
bei unveränderter Wieder-
holung 20 Cts.

Inserate

Bei grössern Aufträgen
und mehrern Wiederholungen
Extra-Rabatt. Stellengesuche
20 Cts. Reklamen 1 Fr.

Rätsel:

Von Amerika kommt es,
Der Hausfrau frommt es,
Den Kindern bekommt es,
Das Schönste bleibt es,
Das Beste vereint es,
Und Puddings verfeint es.

(Maizena)

„Hundert wildi Schoß“ (Dialekt- Gedichte)

vom Zyböri

broschiert Fr. 2.—, in Original-Einband ge-
bunden Fr. 3.—.

Räber & Cie., Luzern.

Tuchfabrik Entlebuch

(Birrer, Zemp & Cie.)

fabriziert nach Einsendung von Schafwolle oder Wollschafen
(Abfälle von wollenem Tuch oder Stricksachen) unter billigster
Berechnung, solide, hübsche halb- und ganzwollene
Herren- u. Frauenkleiderstoffe, Bett- u. Pierdedecken, Strumpfgarne

Ferner: Austausch von Tuch gegen Schafwolle.
Muster, Lohnlarife u. Preislisten stehen zu Diensten. Es genügt
die Adresse: **Tuchfabrik Entlebuch.** S 4563 Bz

Einzigste Tuchfabrik in Entlebuch

Einzigste Tuchfabrik in Entlebuch

Geröstetes Weizenmehl

von Wildegg
Marke „Pfaflbauer“
ist unerreicht
in Qualität!

Laumanns Gebetbücher

(allgemeinen Inhalts — für
alle Alter und Stände — für
die verschiedenen Andachten
— auch in Grobdruck für
ältere Leute) empfehlen sich
als gediegen in Ausstattung
und vorzüglich im Text.

Katalog gratis!

Überall erhältlich!

A. Laumann'sche Buchhandlung
Dülmen. Verl. d. hl. Apost. Stuhles.

Das Liebesmahl des Herrn,

von Jesuitenpater L. Svoengen,
mit 42 ausführlich. Kommunion-
andachten, besonders empfohlen
auf dem Eucharistischen Kongreß
in Köln, erlebte in 11½ Jahren
8 große Auflagen, ein Zeichen,
daß es wirklich ein ganz vorzüg-
liches u. gediegenes Beicht- und
Kommunionbuch ist. Es kostet
in Feindruckausgabe geb. Frs.
2.25, 2.85, 3.75 und teurer, in
Grobdruckausgabe geb. Frs. 2.50,
4.15, 5.00 und teurer und ist in
allen Buchhandlungen erhältlich.

Verlag Butzon & Bercker,
Kevelaer Rh.

Haushaltungsbücher

zum Einschreiben der
täglichen Ausgaben

Sehr praktisch!

Zu haben bei

Räber & Cie., Luzern.

Verehrerinnen des göttlich.
Herzens, die Ordensberuf ha-
ben und sich der Erziehung
arm. Kinder u. d. Mission im
Inl. od. Ausl. widmen wollen,
finden Aufnahme bei den
Carmelitinnen v. göttl. Herzen
Schlieren b. Zürich, Badener-
Str. oder Wien XXI Leopold-
auerstr. 123.

Besser als Kuhmilch,

die Säuglingen und kleinen Kindern leicht
Diarrhöe und Erbrechen verursacht,

ist

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

= Die beste Kinder-Nahrung =

Verhütet und heilt Erbrechen und Diarrhöe

Die Büchse Fr. 1.30

Hübsche und billige

Papeterien

sind zu haben bei

Räber & Cie.,

Luzern



Mellin's

mit frischer
Kuhmilch ver-
rührt, kommt
d. Muttermilch
vollkommen gleich und kann unbestritten
als IDEAL-KINDERNÄHRUNG bezeichnet
werden. Enthält keine Stärke, kein Kochen
erforderlich, ist in kürzester Zeit gebrauchsfertig. Verlangen Sie kostenlose Probeflasche

u. Broschüren
durch
Nadolny & Co.,
Basel.

Nahrung

Couverts mit Firma

liefern **Räber & Cie.,** Buchdr., Luzern.

Richter's Ankersteinbaukasten

ein Idealspiel für Kinder jeden Alters
ist zu beziehen durch

Räber & Cie., Buchhdlg., Luzern.

Verlag von **RÄBER & CIE.,** Buchhandlung, Luzern.

Im Sonnenschein

Ausgewählte Skizzen von
M. Schnyder, Feuilleton-Redakteur.

405 Seiten. In Original-Einband Fr. 5. —.

Ausschneiden! Diese Anzeige erscheint nur einmal! **Aufbewahren!**



Halb geschenkt



Um auch dort meine natürliche Schönheitspflege einzuführen, wo man bisher aus alter Gewohnheit Crème u. Puder und Schminke od. Seife zur Hautpflege verwendete und um Ihnen einen Versuch zu ermöglichen, der Sie fast nichts kostet, mache ich Ihnen folgendes

Ausnahme-Angebot:

Wenn Sie mir den untenstehenden Coupon vorweisen oder einsenden, erhalten Sie alle meine Präparate zur natürlichen Pflege der Haut, des Haares und der Formen zum halben Preise.

Dies gilt jedoch nur bis zum 31. März. Schreiben Sie deshalb heute noch. Nach diesem Termin ist es zu spät!

Ein zweites derartiges Angebot mache ich nicht wieder, denn Sie können sich denken, dass ich dabei Geld zusetze. Ich mache dies nur, um auch Sie zu einem Versuch zu veranlassen und weil ich weiss, dass Sie glänzenden Erfolg haben und deshalb meine Methode weiterempfehlen werden.

Blendend reinen rosizarten Teint

erlangen Sie in 10—14 Tagen bei Anwendung meines Mittels «Venus». Durch unmerkliche aber stete Erneuerung und Verjüngung der Oberhaut werden Sommersprossen, Mitesser, Pickel, Haut- u. Nasenröte, Falten u. Runzeln, gelbe u. rote Flecken etc. gründlich und für immer unter Garantie beseitigt. — Die Haut wird sammetweich und jugendfrisch. Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege.“

Preis Fr. 4.75

Bis 31/3
Fr. 2.50

Stirnfalten

lassen das Gesicht alt und unfreundlich erscheinen. Schnelle und absolut sichere Beseitigung durch meine Stirnbinde garantiert. (Nur nachts umzulegen.)

Preis Fr. 4.—

Bis 31/3
Fr. 2.—

Doppelkinn

verleiht dem Antlitz einen plumpen Ausdruck und lässt es unverhältnismässig gross erscheinen. Vollständige Beseitigung durch meine Kinnbinde (nur nachts umzulegen). Die anmutige Grenzlinie zwischen Gesicht und Hals wird wiederhergestellt.

Preis Fr. 4.—

Bis 31/3
Fr. 2.—

Enthaarung

smittel zur dauernden Beseitigung jeden unerwünschten Haarwuchses mit der Wurzel. Weit besser als Elektrolyse.

Preis Fr. 3.—

Bis 31/3
Fr. 1.50

ff. hygien. Pflanzenfett-Toiletteseife „Waldfee“

Von unvergleichlicher Milde. Frei von all den Nachteilen, die selbst den besten und teuersten Toiletteseifen anhaften und die auch meist die Ursachen eines schlechten Teints sind. «Waldfee» ist die Toiletteseife par excellence von unerreichten Vorzügen, und sollten Sie finden, dass sie Ihre Erwartungen nicht weit übertrifft, so senden Sie mir dieselbe wieder zu, und Sie erhalten sofort Ihre Auslagen zurück. Dies meine Garantie!

Preis pro Karton (3 Stück) Fr. 1.75

Bis 31/3
Fr. 1.—

Warzen, Muttermale

Leberflecken (Linsenflecken, behaart oder unbehaart) beseitigen Sie mit «Ingold» in 3—5 Tagen, und zwar so, dass Sie später nicht mehr angeben können, wo sich die Gebilde früher befanden. Kein Schneiden oder Aetzen. Ist der elektrolytischen Behandlung, die so oft Narben hinterlässt, weit überlegen.

Preis Fr. 5.—

Bis 31/3
Fr. 2.50

Ausschneiden u. der Bestellung beifügen!

B O N

(Bis 31. März 1912 gültig!)

Dieser Coupon berechtigt Sie zum Bezug obstehender Präparate

zum halben Preise

bei
Charlotte Schröder, Zürich, Abt. 16,
Bahnhofstr. 37.

Gratisprospekt

über meine natürlichen Präparate zur vernünftig. Schönheits- u. Körperpflege, die Sie bei Einsendung nebenstehenden Coupons zum halben Preise erhalten.

Charlotte Schröder (früher D. H. Schenke)
Zürich, Abt. 16, Bahnhofstr. 37